

Volkszeitung

Nr. 211. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 29-45.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzelle 10 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunsta-Wola:** Berthold Kluttig, Złota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Pomalutku i bez skutku

„Nur die Ruhe nicht verlieren!“ trösten die Patrioten. „Es wird schon „wie“ werden.“ „Immer langsam voran...“ „Stepetete“ oder gut Polnisch „pomalutku“.

Romisch! Wenn man „pomalutku“ hört, daß man dann immer gleich an den Reim „i bez skutku“ erinnert wird!

„Pomalutku i bez skutku“. — Stepetete und ohne Wirkung.

Langsam aber sicher steigt der Dollar, fällt der Zloty. Langsam aber sicher wird alles teurer, wird die Arbeitslosigkeit größer.

„Nein langsam aber sicher“, rufen die staats-erhaltenden Patrioten, „wird schon alles besser werden. Die passive Handelsbilanz ist verschwunden, es wird mehr ex- als importiert. Wir kriegen hierdurch fremde Edelvaluta in die Finger.“

Gut, bleiben wir bei der Handelsbilanz. Wir haben in den letzten Monaten tatsächlich mehr aus- als eingeführt. Wollen wir uns aber den Laden mal näher ansehen.

Wir führen als industriearmes Land hauptsächlich Getreide aus, d. h. so lange wir es übrig haben. Es gab nämlich Zeiten, wo wir Getreide teurer wieder zurückkauften, als wir es exportiert hatten; so beispielsweise im Juni, wo wir für 40 000 000 Goldzloty Getreide einführen mußten, und im Juli sogar für ca. 70 000 000!

„Doch wir haben jetzt eine sehr gute Ernte!“ schreien die polnischen Großagrarien und Exporteure. Sehr richtig! Es wird aber auch sehr gut ausgeführt. Nämlich nach den Angaben des Statistischen Hauptamtes in den drei Monaten August, September und Oktober

- 411 000 Doppelzentner Weizen,
- 1 234 000 Doppelzentner Roggen,
- 418 000 Doppelzentner Gerste,
- 120 000 Doppelzentner Hafer.

Um die Durchschnittsziffer des ausgeführten Getreides für November zu finden — sie ist amtlich noch nicht genau ermittelt — dividiert man die Ausfuhrziffern genannter drei Monate durch 3 und erhält

- 137 000 Doppelzentner Weizen,
- 411 000 Doppelzentner Roggen,
- 139 000 Doppelzentner Gerste,
- 40 000 Doppelzentner Hafer.

Summa Summarum für die vier Nacherntemomente also

- 548 000 Doppelzentner Weizen,
- 1 645 000 Doppelzentner Roggen,
- 557 000 Doppelzentner Gerste,
- 160 000 Doppelzentner Hafer.

Geerntet sind in diesem Jahre:

- 15 751 000 Doppelzentner Weizen,
- 65 419 000 Doppelzentner Roggen,
- 16 790 000 Doppelzentner Gerste,
- 33 145 000 Doppelzentner Hafer.

Ziehen wir nun nach den Berechnungen des Prof. E. Szturm de Strema im „Przegląd Gospodarczy“ vom 15. Oktober d. J. hiervon die Getreidemengen ab, die für den inländischen Verbrauch und für die Saat notwendig sind, so erhalten wir als Ueberschuß, der exportiert werden kann, die Summe von

Sie kommen schon!

Die amerikanischen Dollars für das Tabakmonopol und für die Bank Polsti.

(Von unserem Warschauer Berichterstatler.)

In den ersten Tagen des Monats Januar wird Herr Dr. Mlynarski in Warschau eintreffen. Mit ihm kommt ein Sachverständiger der „American Tobacco Company“, der die Tabakindustrie hier zu prüfen haben wird, worauf über die Höhe der Anleihe und über die Bedingungen derselben gesprochen werden wird. Die Finanzierung der Anleihe soll der amerikanischen Bankkonzern „Bankers Trust“ übernehmen, der Morgan hinzuzuziehen gedenkt. Die Höhe der Anleihe soll zwischen 100 und 140 Millionen Dollar schwanken.

Unabhängig davon trifft im Januar ein Bevollmächtigter der Englischen Bank in Warschau ein, der über die Beteiligung an der Bank Polsti beraten wird. Es geht um die Vergrößerung des Anlagekapitals der Bank Polsti. Es verlautet, daß entsprechend den Abkommen Polens mit den Finanzkreisen Amerikas und Englands die Stabilisierung des Zloty nicht höher als 7 Zloty pro Dollar erfolgen soll.

Nächstehende Personen wollen wissen, daß das Anlagekapital in der Bank Polsti um

- 581 000 Doppelzentner Weizen,
- 5 294 000 Doppelzentner Roggen,
- 1 390 000 Doppelzentner Gerste,
- Doppelzentner Hafer.

Vergleichen wir mit diesen Ueberschußziffern die Ausfuhr der Monate August-November, so sehen wir, daß beim wichtigen Weizen allein bis zum 1. Dezember 94 Prozent des Ueberschusses exportiert worden sind, beim Roggen ist das Verhältnis von über 31 Prozent erreicht, bei der Gerste 40 Prozent und beim Hafer endlich eine Summe, die den inländischen Bedarf bereits um 160 000 Doppelzentner kürzt.

Da monatlich ca. 137 000 Doppelzentner Weizen ausgeführt werden, im halben Monat also 68 500, so ist in diesen Tagen die Ueberschußsumme von 581 000 Doppelzentnern durch die Ausfuhr von (548 000 + 68 500 =) 616 500 Doppelzentnern bereits um 35 500 Doppelzentnern überschritten worden. Diese Summe, wie auch die beim Hafer, ist also später, wenn das Volk nicht hungern soll, vom Auslande für gute Valuta zurückzulaufen.

Sollte der Export im erwähnten Tempo weitergehen, so werden wir bereits im Frühjahr in der Lage sein — ähnlich wie im Juni und Juli d. J., wo uns der Getreideimport bereits 110 Millionen Zloty kostete —, wiederum eine passive Handelsbilanz und eine weitere Entwertung des Zloty mit ihren Folgerscheinungen zu spüren.

Wir sehen also, daß das anfangs geäußerte Vertrauen der staats-erhaltenden Patrioten zu unserer jetzigen aktiven Handelsbilanz, der zum Trost der Zloty schon jetzt wie dammlisch fällt, vollkommen unbegründet ist. Auch die Beschneidungen der

150 000 000 Zloty vergrößert werden soll. Die ausländischen Kapitalisten fordern aber eine Beteiligung an der Verwaltung der Bank in der Höhe von 50 Prozent.

Ein amerikanischer Finanzbeirat.

Aus Newyork ist vorgestern nach Polen Dr. Kemmerer, Professor der Universität in Princetown, abgereist, der der polnischen Regierung beim Wiederaufbau der Finanzen behilflich sein soll. Da diese Nachricht von der Bank „Dillon Read Comp.“ erfolgt ist, nimmt man an, daß diese Bank ein Interesse an Dr. Kemmerers Reise hat. Prof. Kemmerer gehörte zum Dawes-Komitee und ist der Autor des Statuts der deutschen Reichsbank. Die Nachricht von der Reise Kemmerers nach Polen wurde auch von der offiziellen Telegraphenagentur bestätigt.

Man konferiert.

Gestern abends hat der Sejmarschall die Klubführer zu einer Konferenz eingeladen, an der auch Premierminister Strzyński und Finanzminister Jędrzejowski teilnahmen. Besprochen wurden die Möglichkeiten der Hinzuziehung von Auslandskapitalien.

Gehälter der kleinen Hungerleider sowie der jetzt für die Soldaten eingeführte Bliemchentaffee (war en früher überhaupt Bohnen in der Plirre?), durch den man 1 1/2 Millionen — welche Riesensumme! — sparen will, werden den Kohl nicht fett machen. Da man sich zu einer an dieser Stelle oft genug geforderten Radikatur, der 50-prozentigen Entmilitarisierung, nicht entschließen kann, verpufft dies alles: pomalutku i bez skutku.

D i e r u m.



Leopold Bey

der türkische Außenminister, hat gegen den Entscheid des Völkerbundes in bezug auf die Zuerkennung des Naphthagebietes Mossul an England für weitere 25 Jahre gewaltigen Protest erhoben.

Die Endecja sucht die Freundschaft mit Pilsudski.

Vor einigen Tagen brachten polnische Blätter die Nachricht, daß die Führer der Endecja bei Marshall Pilsudski Konferenz hatten. Diese Nachrichten wurden vom Nationalen Volksverband demontiert.

Der „Dziennik Poznański“, der der Endecja sehr nahe steht, bringt nunmehr die sensationelle Nachricht, daß die genannten Blätter doch recht hatten. Vor einigen Tagen hat der Kultusminister Grabki und noch ein anderer Führer der Endecja in Sulejowek vorgesprochen. Diese Konferenz hatte höchstwahrscheinlich ergeben, daß die Endecja den Rückzieher angetreten hat. Denn bei der Bildung der Koalitionsregierung stellte Grabki namens des Nationalen Volksverbandes die Forderung, die Bestrafung der Militärs, die General Sikorski anordnete, aufrecht zu erhalten sowie General Josef Haller als Stabschef zu behalten. Diese Bedingungen sind jedoch nicht eingehalten worden. General Haller ging und die Pilsudski-Offiziere wurden nicht nur nicht bestraft, sondern im Gegenteil auf höhere Posten befördert.

Diese Umkehr des Nationalen Volksverbandes ist eine politische Sensation. Die Endecja, die zuletzt ihre Einflüsse in der Armee gänzlich verloren hat, sucht sie selbst für den Preis wiederzugewinnen, daß sie zu Pilsudski, den sie bisher schärfstens bekämpft hat, den Kanossengang geht. Sie will ihren welken Körper neu beleben.

Moraczewski soll doch zurücktreten.

Die Krankheit des Ministers für öffentliche Arbeiten, Ing. Moraczewski, hält weiter an. Nach einer zweiten Operation soll Moraczewski eine mehrwöchentliche Rekonvaleszenz bestehen. Der Klub der polnischen Sozialisten hat im Zusammenhange damit eine Beratung abgehalten, jedoch noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt. Es ist die Möglichkeit vorhanden, daß die P. P. S. in dieses Ministerium einen Nichtfachmann abdelegieren wird, wobei ein Jurist den Vorzug erhalten soll.

Alltägliches.

Wie der Staat eine Million Zloty verlieren soll.

Im vorigen Jahre wurde projektiert, die polnische Eisenbahndirektion von Danzig nach einer Stadt in Pommern zu übertragen. Man fand in Graudenz alte Kasernen der Gräfin Posadowski, für die 300 000 Zloty gefordert wurden. Dem Ministerium schien der Preis zu hoch und die Verhandlungen wurden unterbrochen.

Einige Wochen später kaufte ein früherer höherer polnischer Offizier und ein Danziger Kaufmann die Kaserne für 300 000 Zloty und wieder nach einigen weiteren Wochen wurden die Kasernen Staatseigentum, aber schon für 700 000 Zloty.

Nicht genug damit, wurde beschlossen, die Kaserne aufzurichten. Und dies soll weitere 600 000 Zloty kosten. Für 1 300 000 Zloty konnte man aber schöne neue Häuser bauen und den Arbeitslosen Arbeit verschaffen. Es ist notwendig, daß der Staatsanwalt diesem Kaufgeschäft sein Interesse zuwendet.

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

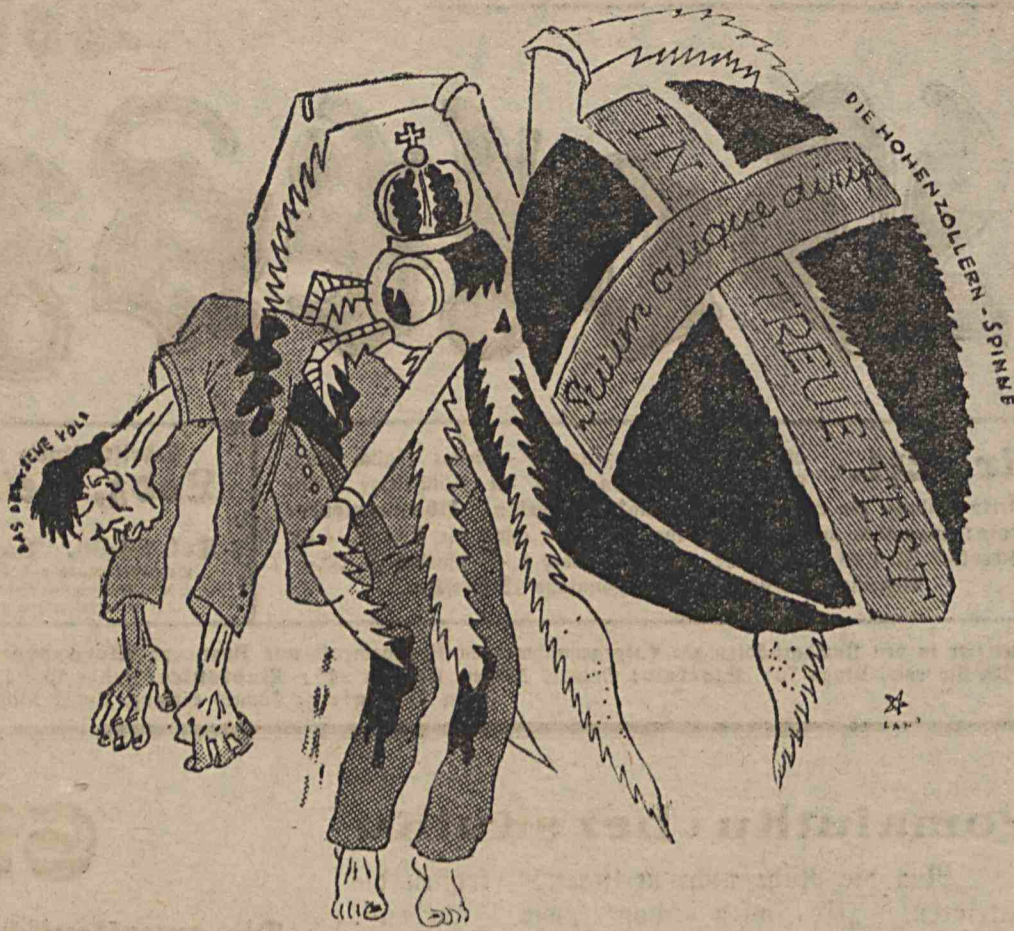
(89. Fortsetzung.)

Beute, die sie nie gesehen hatten, drückten ihnen freundschaftlich die Hand und wünschten ihnen Glück. Namen, berühmte und unberühmte, schwirten an ihrem Ohr vorüber. Eine tolle übermäßige Stimmung hatte sich aller bemächtigt, namentlich die beiden Gefeierten selbst redeten und handelten wie in einem bunten Traum. Weder Gerhard noch Ruth wußte am nächsten Tag genau zu sagen, was sie alles in diesen Augenblicken gesprochen und versprochen hatten.

Schließlich — auch die Mitwirkenden des Stückes, Schauspieler und Schauspielerinnen, hatten sich inzwischen eingefunden und umringten mit Lobpreisungen und Glückwünschen den ehemaligen Kollegen — drängte sich noch ein großer, sehr schlanker Herr zu Gerhard und Ruth durch.

„Servus! Servus!“ rief er schon von weitem und winkte lebhaft mit der Hand. „Tag, Dohlen, herzlichsten Glückwunsch! Auch Ihnen, meine gnädigste Frau!“ Er lächelte Ruth mehrere Male nacheinander die Hand. „Hatte ja keine Ahnung! Ziel buchstäblich aus den Wolken, denn ich hatte nur noch ein Billett zum zweiten Rang ergattert. In blasser Einfalt komme ich ins Theater. Nicht der Schimmer einer Idee kam mir, daß der auf dem Zettel als Dichter genannte D. Gerhard mit Ihnen, lieber Dohlen, identisch sei. Weshalb auch das Pseudonym? Mensch, Sie können doch wahrhaftig Farbe bekennen! Dieses Werk...! Kommen Sie an mein Herz! Ich muß Sie umarmen, sonst erlücke ich an der Ueberfülle von Mitfreude, die hier in meiner Brust tobt. Vorgestern erst aus Koblenz hier in Berlin angekommen und heute

Durch deutsche Gerichte wurden den abgesetzten Fürsten Deutschlands ungeheure Abfindungssummen zugesprochen, die die einzelnen Länder Deutschlands zu zahlen haben. Durch Reichsgericht sollen nun diese Ansprüche der Zahlungsmöglichkeit des deutschen Volkes angepaßt werden. Die Linkepartheien Deutschlands wollen — sogar von einer kostspieligen Volksabstimmung in der Abfindungsangelegenheit der Fürstenhäuser nicht abschrecken, sollte sich der Reichstag nicht zu einer befriedigenden Lösung der Abfindung aufschwingen. Der Berliner „Vorwärts“, das Organ der Sozialdemokratie, bringt dazu die bestehende Karikatur.



„Das deutsche Volk fühlt sich mit seinen angestammten Fürstenhäusern immer noch aufs innigste verbunden.“ (Phrase der Deutschnationalen.)

Die Entwaffnungskonferenz.

Das Kommissariat für Außenfragen der Sowjets hat die Einladung zur Teilnahme an der Entwaffnungskonferenz erhalten. Für den 15. Februar ist Sowjetrußland nach Genf geladen, um an der Vorbereitungskonferenz teilzunehmen. Tschitscherin erklärte, daß die Sowjets an der Konferenz nur unter der Bedingung teilnehmen werden, wenn sie durch nichts gebunden werden.

Blättermeldungen zufolge, soll Chamberlain mit Tschitscherin in den nächsten Tagen in Kapallo zusammenreffen, um über den Eintritt Rußlands in den Völkerverbund zu beraten.

Das Heilige Jahr ist verlängert.

Der Papst hat beschlossen, das Heilige Jahr 1925 um sechs Monate zu verlängern. Bekanntlich wurde das „Heilige Jahr“, oder Liebesjahr genannt, alle hundert Jahre gefeiert. Später wurde es jede 50, dann jede 25 Jahre gefeiert. Jeder, der zu dieser Wallfahrt geht, erhält vollen Ablass. In diesem Jahre hat die erhoffte Frequenz die Erwartungen nicht erfüllt, da die Verarmung der europäischen Bevölkerung zu weite Kreise gezogen hat. Auch dürfte das unmensliche Verhalten der Faschisten zu der Abstinenz der Gläubigen beigetragen haben. Die Kasse des Vatikans hat ebenfalls nicht so viel aufzuweisen, wie erhofft wurde. Infolgedessen hat

der Papst zum ersten Male beschlossen, das Heilige Jahr um 6 Monate zu verlängern.

Auch die Griechen haben ihre Diebe.

Die Regierung Pangalos hat große Diebereien der vorigen Regierung aufgedeckt. Bestohlen wurden die Staatsgüter und die Militärmagazine auf die Höhe von vielen Millionen Drachmen. Die Magazine wurden langsam ausverkauft. Angesichts dessen, daß in Griechenland für derlei Vorgehen die Todesstrafe gesetzt ist, sind die Diebereien das Tagesgespräch ganz Griechenlands.

Die Bojarenpresse gegen Barbusse.

Das Syndikat der Journalisten hat in einer außerordentlichen Versammlung einen Beschluß gefaßt, worin gegen die Einmischung von Ausländern (damit ist Barbusse gemeint. Red.) in die inneren Angelegenheiten Rumäniens, die unter dem Vorwand humanitärer Inspektionen stattfänden, Protest eingelegt wird. Das Syndikat hat gleichzeitig die Haltung des Journalisten Costa Foru, der solchen ausländischen Persönlichkeiten als Führer gedient habe, einer scharfen Kritik unterzogen und ihn wegen seiner den Interessen Rumäniens abträglichen Tätigkeit aus dem Syndikat ausgeschlossen.

„Ichon das erlebt!! Als sie da so leibhaftig vor die Rampe traten, nein... ein Moment war das... unbeschreiblich!“

Im Ueberschwall seiner Gefühle drückte er Gerhard so kräftig an sein Herz, daß dieser lachend bat:

„Raffen Sie mich doch leben, Steffens. Sie denken wohl, Sie müssen mich jetzt auf dem Gipfel aller Glückseligkeit schleunigst in ein besseres Jenseits befördern!“

„Um Gottes willen, reden Sie nicht so profanes Zeug!“ rief Steffens entsetzt. „Sie reißen mich ja direkt aus der Stimmung. Sie — Dichter Sie! Ich fühle mich wahrhaftig mit auf dem Paradies, und der Mensch macht faule Witze — in solchem Augenblick! Was sagen Sie da, gnädige Frau?“ wandte er sich empört an Ruth. „Ist so etwas erhört? Ist das möglich? Und dulden Sie das? Ich sage mich jetzt einfach von Ihrem Herr Gemahl los und werde erst nachher bei Champagner wieder mit ihm Freundschaft schließen. Ihr lebenswürdiger Direktor nämlich hat mich aufgefordert, an dem Guldigungsloper, das er Ihrem Gatten zu Ehren gibt, teilzunehmen. Eine pikante Sache soll's werden! Vorher aber muß ich noch aufs Telephonamt und eine Depesche aufgeben. Frau Dähren und ihr Gatte würden es mir ja nie verzeihen, wenn ich ihnen die Ergebnisse des heutigen Abends eine ganze Nacht vorenthielte. Soll natürlich massenhaft Grüße bestellen von beiden. Na, addio, später mehr...“ Damit stürmte er fort.

Lange nach Mitternacht erst kehrte das junge Ehepaar wieder in seine bescheidene Behausung zurück.

Gerhard hatte den Arm um Ruths schlankes Taillie gelegt. In glückseligster Stimmung trug er sie mehr die Treppe hinauf, als daß er sie führte. Die junge Frau sprach lebhaft auf ihn ein. Sie erzählte von all den günstigen Urteilen, die sie direkt oder indirekt über sein Stück gehört hatte. Ihre freudige Erregtheit ließ sie jede Rücksicht vergessen. Laut hallte ihre lustig plaudernde Stimme in dem stillen Treppenhaus wider.

„Aber Diebling, sprich doch leiser,“ mahnte er lachend, „denk daran, daß die anderen Leute schlafen wollen.“

Oben im Zimmer, nachdem die Lampe brannte, sah Gerhard zärtlich beide Hände seiner Frau.

„Na, und... wird's vielleicht endlich was werden?“ fragte er übermäßig. „Mein bester Glückwunsch fehlt mir noch immer. Kein Wort hast du gesagt, undankbare, kleine Frau!“

„Aber Gerd,“ sie sah ganz erschrocken aus, „wie kannst du mir nur so etwas sagen! Jedes Wort, das ich heute abend gesprochen habe, war doch nur ein Glückwunsch für dich. Ach, ich bin ja so glücklich... So stolz bin ich auf dich... Und lieb hab' ich dich!“

„Weil das Stück gefallen hat? Na ja, das kennt man,“ neckte er und verhinderte sie an einer Antwort, indem er sie an sich zog und ihr Mund und Wangen küßte. Plötzlich fuhrn beide auf. Draußen hatte es laut und heftig geschellt.

„Ranu... jetzt mitten in der Nacht! Wer kann das sein?“ meinte Gerhard erstaunt und ergriff die Lampe, um dem nächtlichen Besucher zu öffnen. Doch sie drängte sich ängstlich an ihn.

„Rein, nein, du gehst nicht allein. Das leid' ich nicht. Gib mir die Lampe. Ich will leuchten. Und daß du mir ja nicht ohne Kette aufmachst. Hörst du, Gerd! Sei nicht leichtsinnig.“

„Kleines Märchen,“ schalt er gutmütig. „Was für eine Gefahr soll denn da sein? Diebe und Mörder pflegen nicht zu klingeln.“

Als sie den Korridor betraten, lugte Frau Pieschke in sehr intimer Toilette neugierig aus ihrer Stubentür. Beim Anblick des jungen Paares aber tauchte sie mit einem Entsetzensschrei wieder in das Dunkel ihres ehe-lichen Schlafgemachs zurück. Trotz Ruths Weisung machte Gerhard doch Miene, die Sicherheitskette zurückzuschleppen. Sie aber hielt sie eigeninnig fest.

(Fortsetzung folgt.)

mal wird in der Einsamkeit der La Mancha-Ebene Aufstellung finden; die Bauzeit wird auf 7 Jahre, das Gesamtgewicht auf 50 000 Kilogramm und die Kosten werden auf 40 Millionen Pesetas veranschlagt.

Ein elfjähriger Held.

Ein elfjähriger Knabe, Emile Agathe, wurde von dem Maire eines Pariser Stadtviertels, in dem seine Eltern wohnen, in Gegenwart der Mitglieder und der Lehrer für eine tapfere Handlung gelobt und belohnt.

Der Elefant im Porzellanladen.

Der junge Elefant Bunty befand sich auf der Landstraße auf dem Wege von Barnet nach London, um dort eingeschifft zu werden. Er wurde von zwei Hindus begleitet, und es ging auch alles ohne Zwischenfall, bis man die Londoner Vorstadt Whetstone erreicht hatte.

Stammt der Mensch vom Affen ab?

Ein Afrikareisender versuchte diese Frage durch ein einfaches Experiment zu lösen. Er photographierte in Mittelafrika den Rücken eines Einheimischen und den Rücken des neben ihm sitzenden Gorillas.



Tiere hinter Gittern.

Skizzen von Karl Hayn.

Der Elefant.

Grauwachtend steht er den Menschen gegenüber. Ein kleines Auge liegt fast verbogen in den Wülsten der staubfarbenen Haut. Suchend schlingt sich der Rüssel durch die Luft, ein Blatt von der Eiche rupfend, die über dem Käfig grünt.

Das Nilpferd.

In dem Tümpel, den ihm die Menschen aus Zement und Steinen schufen, liegt der Dicksäuter. Nur ein Stück des Rückens und die Nase ragen aus dem Wasser. Und das Nilpferd liegt in dem Teiche und regt sich nicht. Und lebt.

Der Adler.

Auf künstlichem Steingebirge sitzt er in stolzer Majestät. Sein Blick geht in die Weite. Sieht er schneefilberne Berge? Schaut er sonnige Triften, auf denen Rinder weiden, Beute seiner gewaltigen Fängen?

Wir wissen es nicht. Und mit einem Male breitet der Ar die Schwingen und strebt hinaus, der Sonne entgegen. Und sinkt nieder auf den Boden des Käfigs, wo eine tote Maus liegt und ein zerrissener Sperling.

Der Löwe.

Auf und ab, ab und auf schreitet der Langgemähnte hinter den Stäben des Käfigs. Einmal muß doch das Eisen weichen der Stirn und den Zähnen des stetig Schreitenden. Vergebens. Und die Dschungeln sind weit und der Mensch ist stark.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Heute, Montag, d. 21. Dezember, abends 7 Uhr, im Lokale der Redaktion, findet eine außerordentliche Sitzung des Hauptvorstandes statt.

Heute, Montag, d. 21. Dezember, 7 Uhr abends, findet im Lokale der P. P. S., Suwalka Nr. 1, die Vorstandssitzung statt.

Bibliothek, Lodz. Die letzte Bänderausgabe vor den Feiertagen ist Dienstag, den 22. Dezember d. J.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens

Am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember d. J., um 6 Uhr abends, findet im Saale des Sport- und Turnvereins, Zakontna 82, das diesjährige

Weihnachtsfest

statt. Das Programm ist sehr reichhaltig und enthält allerlei Ueberraschungen sowie die Aufführung des Einakters „Feierabend“ von B. Doppermann.

Musik: Blasorchester von Thonfeld. Nach dem Programm Tanz. Eintritt für Mitglieder und eingeführte Gäste frei.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Praktische Weihnachtsgeschenke

Verschiedene Winterwaren sowie Weißwaren in allen Sorten. Gamme gemustert und glatt. Semdenazephire in jeder Preislage. Ballwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel.

Emil Rahlert, Lodz, Olwina 41, Tel. 18-37. Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1258

Büro Eduard Kaiser Radwansta 35.

Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz- und Vermögenssteuer; allerhand Eingaben an die Bezirke- und Friedensgerichte und sämtliche administrativen und Militär-Beörden; schriftlicher Verkehr in Eheverhandlungsangelegenheiten; Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücke in Polnisch, Russisch, Deutsch, Englisch und Französisch; Schreibmaschinenabschriften. 993